

Werk

Titel: Zwey Onkels für Einen

Untertitel: Ein Lustspiel in Einem Akt

Autor: Gotter, Friedrich Wilhelm

Verlag: Dyk

Ort: Leipzig

Jahr: 1781

Kollektion: vd18.digital

Gattung: Drama / Schwank / Fastnachtsspiel / Jesuitendrama / Komödie / Tragödie; Komödie

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN659489910

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN659489910>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=659489910>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



DD 92 A

34334

DD92 A 34334

LA

nee 37565

Sammlung deutscher Drucke
1450 bis 1912

Erworben mit Mitteln der
Volkswagen-Stiftung

100
M 1/54

LL

22
30
36

Uni Göttingen
230 584 160

7



Zwey Dnkels
für Einen.

Ein
L u s t s p i e l
in Einem Akt.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.

1781.

Personen:

Sparmann. *Loth*

Manners.

Klelie, Sparmanns Tochter. *-----*

Röschen, ihr Kammermädchen.

Hauptmann Lindner, Manners Neffe.

Der Justizrath. *u. d. Molding*

Max, Bedienter des Hauptmanns. *3*

Jakob, Bedienter des Sparmann. *3*

Die Scene ist in Sparmanns Hause.

1992 A 34334

NIEDERS.
STAATS- U. UNIV.
BIBLIOTHEK
GÜTTINGEN



Erster Auftritt,

Hauptmann.

Max.

Hauptmann.
Kein Wort mehr!

Max. Aber Herr Hauptmann —

Hauptmann. Kein Wort mehr, sag ich!
Eingepackt, die Post bestellt! Marsch! ich reise.

Max. Aber ich bitte Sie —

Hauptmann. Nichts!

Max. Was wandelt Ihnen an? Sie waren
so froh aus der traurigen Garnison heraus zu
seyn; Sie befanden sich hier wie im Himmel:
und nun wollen Sie freywillig wieder in den Kä-
fig zurück?

Hauptmann. Ich muß. Ich darf hier nicht länger bleiben. Ach, Max, ich hatt' es geschworen mich niemals wieder zu verlieben. Aber wer kann sich schußfrey gegen die Liebe machen? Klelien sehen, sie anbeten und meinen Schwur brechen, war Eins. Ich halt' um sie an, der Vater verspricht sie mir, und diesen Augenblick erfahre ich, daß der Teufel sein Spiel mit meinen Hoffnungen hat, daß der Geiz des Alten alles über den Haufen werfen will. Ein Justizrath, ein alter Geck — aber ein Geck der Geld hat, schnappt sie mir weg. Ich bin abgewiesen. — Abgewiesen und kann nicht einmal meine Wuth auslassen! Kann mich nicht einmal mit dem Kerl herum schießen, weil er zur Justiz gehört.

Max. Ja, die Justiz ist gar wohlweise.

Hauptmann. Daß der Teufel die Justiz und ihn holte! — Zugeben daß er mir Klelien weg schnappe? — Mein, ich kann, ich darf nicht. Meine Ehre ist beleidigt. (Nachdem er einen Augenblick gesonnen.) Max stehe mir bey, das Mädchen ist mein!

Max. Wie wollen Sie das angreifen?

Hauptmann. Auf gut militärisch! — Sie entführen.

Max. Sachte! Sachte! Sie haben die Landesordnung nicht gelesen. Erst die Güte probirt! Es ist noch nicht alles verloren. — Mir fällt ein ander Mittel ein; ein Mittel, das sich leichter durchsetzen läßt, als das Ihrige. Wenigstens steht das Schwert nicht darauf.

Hauptmann. Und das wäre?

Max. Haben Sie mir nicht gesagt, daß ihr Onkel Manners und der Weizhals von Schwiegervater schon einverstanden wären?

Hauptmann. Völlig. Aber was hilft das? Seit drey Monaten läßt mein Onkel nichts von sich hören. Alle Tage soll er ankommen und kömmt nicht. Dem alten Sparmann wird die Zeit lang. Er fürchtet den Braten über dem Schatten zu verlieren. Er nimmt mir das Mädchen, verhandelt sie an den Justizrath, und macht drey Unglückliche.

Max. Der Henker auch über Onkel Manners! — Wissen Sie was? — Seine Abwesenheit, oder vielmehr seine Langsamkeit im Kommen, hat sie um Kleien gebracht — seine Gegenwart, sei-

die plötzliche Ankunft soll den Schaden wieder gut machen, soll Ihnen Klelien wieder schaffen.

Hauptmann. Was heißt das?

Max. Lösen Sie mir nur Einen Skrupel!
— Kennen sich Dufel Manners und Herr Sparmann von Person?

Hauptmann. Nein!

Max. Genug! — Klelie ist unser. — Ja, Herr Sparmann läßt sich nicht träumen, was ihm Max für einen Streich zubereitet. — Ich hör' ihn kommen. Fort! Ueberlassen Sie sich mir!
— Klelie ist unser, sag ich Ihnen.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Sparmann. Der Justizrath.

Sparmann. So weit wären wir also! Ein honnetter Drautschaz, so wahr ich lebe! du kannst mit mir zufrieden seyn, Brüderchen.

Justizrath. Ich bins auch, Alter, ich bins auch. Vor sz. Weil ichs nicht ändern kann.

Sparmann. Ja, jemehr ichs überlege — ich hab ein übriges — ich habe zu viel gethan. Die lezten Zehntausend gehen wieder ab.

Justizrath. Nicht doch, nicht doch! (Vor sich.) Lieber gar wieder abzwacken! (Laut.) Ein Wort, ein Mann! Du wirst ja nicht mit mir dingen und handeln wollen, wie mit einem blutfremden Schwiegersohn. Alte Freunde und Schulkameraden.

Sparmann. Aber mit der Hochzeit habe ich nichts zu schaffen. Das versteht sich.

Justizrath. Schon gut, schon gut! Meine Hochzeiten richt' ich selbst aus. Ich habe das in der Uebung. Ich hab es dreymal in der Welt gethan. Ich denk' es auch in Zukunft zu thun. Mir kann es an solchen Tagen nicht lustig genug zugehen. Ich kann meinen Freunden nicht Ehre genug erweisen, und die Schwiegerpapas knickern gern.

Sparmann. Der Teufel knickert. Aber man kann auch einen Brunnen ausschöpfen. Was Geschenke betrifft — ich mache keine. — Ich kann mein Geld besser anwenden. Der Brautschatz gilt für alles.

Justizrath (vor sich.) Du sollst schon noch herausrücken.

Sparmann. Aber du kannst es halten, wie du willst. — Ich weiß, du bist freygebig — Ich will dir nichts vorschreiben, ich will dich nicht einschränken; es sind immer Beweise von wahrer Liebe und Freundschaft, und dafür werden sie auch meine Tochter und ich gewiß aufnehmen. Ganz gewiß!

Justizrath. O gehorsamer Diener, hebe, meine Schuldigkeit! nichts als meine Schuldigkeit! (Vor sich.) Alter Knauser. (Laut.) Ich habe schon dafür gesorgt.

Sparmann (freudig.) Gewiß? ganz gewiß? Nun so bedanke ich mich zum voraus. Es ist mir nur leid, daß ich außer Stand bin, mich zu revanschiren.

Justizrath. O dazu hat ein Schwiegervater immer Gelegenheit. Revansche hat Zeit. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. (Vor sich.) Da hat er keine Ohren. (Laut.) Kann ich meiner Braut aufwarten?

Sparmann. Sie soll dir entgegen kommen. (Ruft.) Köschchen, — Köschchen! — hört

denn hier kein Teufel? — Mit Erlaubniß, ich will sie selbst rufen.

(Ab.)

Dritter Auftritt.

Justizrath allein. Nachher Köschen.

Justizrath. Ist mir das ein lieber Schwiegerpapa? so fühllos wie sein eisener Geldkasten, und so rostig wie das Vorlegeschloß daran. Aber Klelie, Klelie! Und sechzigtausend Thaler! Hehe! —

Köschchen (eilig.) Hier bin ich schon! Was giebt's!

Justizrath. Ach Köschchen, schön Köschchen! guten Tag, guten Abend! wie gehts?

Köschchen. Ihre Dienerin! Ist der Herr nicht hier?

Justizrath. Nein Köschchen! Desto besser, hehe! — Ich habe —

Köschchen. Lassen Sie mich! — Er hat gerufen. Ich muß sehen —

Justizrath. Kannst du denn nicht einen

Augenblick bey mir bleiben? Ich habe dir etwas zu sagen.

Röschen. Nun? —

Justizrath. Freust du dich auf deinen neuen Herrn?

Röschen. Wie man's nimmt!

Justizrath. Wie?

Röschen. Wenn er artig ist.

Justizrath. Was nennst du denn Artigkeit?

Röschen. Daß er mir dankt, wenn ich ihn grüße; mir antwortet, wenn ich ihn frage —

Justizrath. Und mich küßt, wenn wir allein sind. (Will sie küssen.)

Röschen. Pfuy! Schâmen Sie sich — ein Bräutigam! — Ich sag's ihrer Mamsel Braut wieder.

Justizrath. Märchen! was geht denn das meiner Braut an?

Röschen. So! — eine schöne Frage! — Lassen Sie mich los, sage ich! — O ich freue mich gar nicht auf sie.

Justizrath. Wollen sehn, wollen sehn. Laß mich nur erst dein Herr seyn! (Vor sich.)

Ha! da kommt der alte Drache wieder. (Laut.)
 Nun, mein scharmanter Schwiegerpapa!

Vierter Auftritt.

Sparmann. Vorige.

Sparmann. Sie sitzt, weiß der Himmel,
 noch vor dem Spiegel. (Zu Köschen.) Geschwinde
 die Mädchen! Sie verlangt dich, hilf ein Ende
 machen!

Justizrath. Sag ihr, daß ich vor Unge-
 duld sie zu sehen sterbe!

Köschchen (halblaut.) Ja, Sie sehen mir dar-
 nach aus.

Fünfter Auftritt.

Sparmann. Justizrath.

Sparmann. Wenn sie nur nicht so eitel wä-
 re! Sonst ein herzgutes Ding. Aber eitel, eitel

wie ein Pfau! Suche Sie umzukehren, Brüderchen. Ich gebe dir freye Macht.

Justizrath. Schon recht. — Ein junges Mädchen muß eitel seyn.

Sparmann. Woher sie's nur hat? Mir kann doch wohl niemand Eitelkeit zur Last legen.

Justizrath. Mein, wahrhaftig Alter, wer das thäte, der versündigte sich schwer. (Vor sich.) Man könnte Vögel mit ihm scheuchen.

Sparmann. Wie ich geh und stehe, ging und stand ich schon vor dreißig Jahren. Und ihre Mutter — meine liebe selige Frau! Du, du hast sie gekannt —

Justizrath. Ey freilich! — (Bey Seite.) Ein häßlicher Schatz.

Sparmann. Ihres Gleichen steht nicht wieder auf. — Ach wenn du noch lebstest, Lieschen, du, die Krone aller Wirthinnen. — Wenn du lebstest, wenn du den Greuel des Puges und der Verschwendung sähest; dein Mädchen den ganzen Tag vor dem Spiegel! — Weißt du noch, Brüderchen, wie schlecht und recht die selige Frau einherging?

Justizrath. Ich sehe sie vor mir. (Bey Seite.) Wie ein Schwein!

Sparmann. Eher hätte sie sich den Kopf abgerißen, als ihn so aufzutakeln, wie man jetzt thut. Eine große, glatte, selbst gemachte Haube! Weiter nichts.

Justizrath. Ganz recht! (Bey Seite.) Sah darin aus, wie eine Nachteule.

Sparmann. Um keine Mode bekümmerte sie sich. Aber desto mehr um ihre Wirtschaft. Da hatte sie Augen wie Argus, und war dabey so stink, und so gewandt, und so mäßig, und bey der Arbeit so unermüdet.

Justizrath. Das war sie! (Bey Seite.) Eine geborne Viehmagd.

Sparmann. Wer ihr schuldig war — ein feltner Fall in der That! — dem war sie auf dem Dache wie ein Exquireur — und aus Furcht sich zu verrechnen, foderte sie für zwey Pistolen lieber drey.

Justizrath. Bravo! — (Bey Seite.) Hat mich auch oft so beschupt.

Sparmann. Sie sprach nicht viel —

Justizrath bey Seite. Das war noch das Beste,

Sparmann. Aber jedes ihrer Worte war Goldes werth. — Und schelten konnte sie —

Justizrath. Das gehört sich. (Bey Selte.)
Wie ein Heringsweib.

Sparmann. Ach der Schlag Weiber ist ganz ausgestorben. Der Hochmuthsteufel ist in sie gefahren, seitdem sie sich Damen nennen lassen. Dem guten Ton zu Liebe, geben sie alles Preis. Das Gesinde führt den Haushalt. Sich mit dergleichen Kram abzugeben, läßt zu bürgerlich. Aber tagelangen geheimen Rath über Staatsfachen, über Federn, Blumen, Bänder, und wie der Quak heißt, zu halten, das ist vornehm. — So denken sie. Ihr Dichten und Trachten geht nur dahin sich immermehr zu verpopanzen. Am Ende wird man bey ihnen die Natur nicht mehr von der Kunst unterscheidn können.

Justizrath. Sache des Geschmacks, Brüdern, und davon verstehst du den Teufel! — Laß die Weiber mit den glatten Hauben ruhen! — Häuslichkeit war ihre Tugend — Feinheit im Umgange, Biz und Munterkeit sind die Tugenden unserer Schönen. Jemehr sie uns kosten,

desto mehr geben sie uns auch Vergnügen. Und das Geld, Alter, das Geld währt immer länger als das Leben!

Sparmann. Was sagst du? — Ein falscher, landverderblicher Grundsatz! ein Grundsatz der unmittelbar ins Spital führt!

Justizrath. Ih, bewahre der Himmel! Du besorgst auch gleich das ärgste. — Mein, auf unsre jezigen Weiberchen laß ich nichts kommen. — Sie wissen uns die Zeit so artig zu vertreiben — sie sind so unerschöpflich an Mitteln unsre Sinne zu figeln, an Geheimnissen uns an Leib und Seele zu verjüngen — sie halten so treulich mit uns an Tafel aus — sie schlürfen ihren Champagner so appetitlich hinunter, hehe! — Es thäte mir leid, wenn meiner Braut eine einzige dieser Eigenschaften fehlte!

Sparmann. O, was das betrifft — da wirst du nichts an ihr vermissen. Meinetwegen! — Wirthschaftet mit einander wie ihr wollt! — Nur den Brautschatz nicht angegriffen! — Der muß mir nur verhypothecirt werden! Denn wer sieht alle Fälle voraus? Meine Tochter kann im Kinderbette —

Justizrath. Wah! wer denkt denn gleich an Kinder? Da kömmt sie. Wenn sie's nur nicht gehört hat, hehe!

Sechster Auftritt.

Klelie. Köschen. Vorige.

Sparmann. Kömmt du endlich, Klelie? Hast deinen Bräutigam lange warten lassen. Nu! einen Reverenz! noch einen! — Das kostet ja nichts. (Zum Justizrath.) Nu, wie gefällt sie dem Herrn?

Justizrath. O, wem sollte sie nicht gefallen?

Sparmann. Das glaub' ich. Sie ist auch meine Tochter.

Köschen (vor sich.) Gedanken sind zollfrey.

Sparmann. Sie artet mir nach.

Justizrath (vor sich.) Das will ich mir verbitten.

Sparmann. Und du, Mädchen? Wie gefällt dir dein Bräutigam? Sey aufrichtig!

Klelie. Ihnen zu gefallen, lieber Papa, ist

mein einziger Wunsch. Ich habe keinen andern Willen als den Ihrigen.

Sparmann. Wohl gesprochen, mein Kind! das freut mich!

Jurizrath. Ramsel Braut, jeder Freyer hat seine Weise. Der eine schwinzelt, der andere winselt, der dritte schwört um zu betrügen. Meine Weise ist, zu reden wie ich denke. Sie sind hübsch und artig, und haben ein so sittsames sanftes Wesen, daß Sie ein Engel von einer Frau seyn müssen — oder Kantippe die zweyte. — Ein Mittel ding ist hier nicht möglich: und ich wag's darauf! Ich für meine Person — ih nu! der Schlimmste bin ich nicht — aber freilich auch nicht der Beste. — Genug! ich wette, daß wir vergnügt zusammen leben, und will mein möglichstes thun, die Wette zu gewinnen. Ich habe Vermögen — von nun an ist es unter uns gemein — ein wohl eingerichtetes Haus, von nun an sind Sie Herr darin — Nur Küch und Keller behalt' ich mir vor. Junge Weiberchen machen da gerne Reformen, um sich ein Ansehen zu geben, und mein Gaumen ist ein verzo- genes Kind, das sich nichts wehren noch neh-

men läßt. — An Vergnügungen soll's Ihnen nicht fehlen. Ich lieb' alles, ich mach' alles mit. Ich will Ihnen nicht Zeit lassen, einen Wunsch zu äußern. Fühlen wir einerley Veruff, so fahren wir, wie ein treues Paar, zusammen. Haben wir verschiedene Lannen, so schlendert jedes seinen Weg. Ich kenne die Weiber. Ich weiß, daß ein Mann immer mehr gewinnt, je seltner er sich macht. Eifersucht war nie mein Fehler. Jetzt bin ich ganz darüber hinaus. Grillen! Pöffen! In meinen Jahren ist es Raserey, zu verlangen, daß uns eine Frau anbeten soll. Freundschaft will ich. — Schalten Sie übrigens mit Ihrem Herzen nach Belieben. Freunde heben Schwachheit gegen Schwachheit auf. Freunde machen's zu Thorheiten so — (Steht durch die Finger.) Das ist mein Plan. Auf den Fuß hab ich es mit drey Weibern gehalten — und ohne Ruhm zu melden, sie befanden sich nicht übel dabey. Auf den will ich es auch mit Ihnen halten. — Noch sind Sie frey. Erklären Sie sich! Gefällt er? — Schlagen Sie ein! Gefällt er nicht? — Ihr Diener!

Klelie. Herr Justizrath —

Sparmann. Wozu der Wortkram? Meine Tochter ist viel zu vernünftig, als daß sie ein solches Glück ausschlagen sollte. Wer so viel Geld hat, als du, Brüderchen, hat keinen Korb zu fürchten.

Klelie. Und doch lieber Papa —

Sparmann. Was beliebt?

Klelie. Und doch glaub ich, daß in der Ehe Liebe glücklicher macht als Geld.

Sparmann. Geld ist Numero eins. Geld ist die Hauptsache. Die Liebe kommt hinten nach. Bleibt sie aus — eben so gut! Die Liebe ist ein Kind. Man kann ihre Pößen entbehren. — Ich rede aus Erfahrung. Deine Mutter und ich haben zwanzig Jahre zusammen gelebt, ohne uns zu lieben.

Justizrath (bey Seite.) Es war auch darnach.

Sparmann. Aber weder das eine noch das andere war darum unglücklicher. —

Justizrath (bey Seite.) Sie zankten sich nur Tag aus, Tag ein.

Sparmann. Als ich sie nahm, hatt' ich ein Mädchen. Sie war ein Engel gegen deine Mut-

ter, aber sie war arm. Ich kämpfte lange zwischen Schönheit und Geld. Endlich trug das Geld den Sieg davon. Das war klug. Ich freue mich noch, daß ich schon damals so viel Verstand hatte. Ja, wenn von einer Frau die Rede ist, muß Geld immer die Wahl entscheiden.

Röschen. Schönen Dank im Namen meines Geschlechts!

Sparmann (zum Justizrath.) Folge deinem Schwiegervater. Setze dich über Rede und Nachrede hinweg! Wer Geld hat, behält immer Recht.

Röschen. Bey Ihnen.

Sparmann. Ja, nicht anders. (Röschen lacht.) Da lacht sie, die Dirne. Du bist also nicht meiner Meynung?

Röschen. Nicht so ganz und gar, Herr Sparmann.

Justizrath. Ich auch nicht, schöne Braut! Das sey ferne! Es giebt hundert Dinge in der Welt, hundert Bestandtheilchen des Vergnügens, die mir lieber sind als Geld; aber der Teufel ist nur, daß man alle diese Bestandtheilchen, allen diesen unentbehrlichen Ueberfluß, ohne Geld, nicht haben kann.

Siebenter Auftritt.

11 2 3 Jakob. Vorige. 1 1 1 3

Jakob. Herr Sparmann. — Ein Mann mit Zinsen —

Sparmann. Mit Zinsen? — er soll warten! — Ich komme — er soll ja warten! — Bleibst du hier, Brüderchen?

Justizrath. Ich gehe mit dir. — Ich eile zu meinem Notarius. — Ich schmiede gern das Eisen wenn es glüht. Leben Sie wohl, schönes Kind! — Aber weg mit dem Magdalenen- gesichtchen! Was fehlt Ihnen? — Wer das Ebenbild der Rose ist, muß alles im Drosenlichte sehen.

Sparmann. Alle tausend! Siebst du dich auch mit Wize ab?

Justizrath. Bah! das laß ich den Schluckern über, die vom Wize leben. Zuweilen so ein Einfall! Ungekünstelt! ungesucht! Ich sage nur nach, was das Herz eingiebt. — (Halblaut.) Adieu Nöschen! reinen Mund!

Achter Auftritt.

K l e l i e. R ö s c h e n.

Röschen. Nun? Sie sagen kein Wörtchen?

Klelie. Was soll ich sagen?

Röschen. Verzeihung! Ich bin zu vorlaut. Wenn Ihnen diese Heurath ansteht — was geht es mich an? Es ist Ihre Sache, und wohl überlegt, haben Sie nicht Unrecht. Ein Justizrath ist immer besser, als ein Offizier. Sie denken auf die Zukunft. Der Offizier muß bald zur Revue, bald ins Feld. Der Justizrath ist immer zu haben.

Klelie. Keinen unzeitigen Scherz, Röschen! Ich verdiene Mitleid. Soll ich meinen Vater durch Widerspenstigkeit aufbringen? Einen Vater, dessen Liebe für mich bis zur Schwachheit geht! Soll ich die Hand eines Mannes ausschlagen, der mir das erste Glück des Lebens verspricht — Freiheit? — Lindner ist liebenswürdig, er ist die Wahl meines Herzens. Aber da mein Vater dieses Opfer von mir fodert —

Röschen. Ihr Vater denkt, wie alle Väter. Ein armer Liebhaber ist in seinen Augen ein Kind, ein Narr, den man nicht nicht im Wege ansieht. Aber gebt ihm Vermögen, so wird er zum ehrwürdigen Manne, so bekommt er Verstand, so taugt er zum Vorsteher einer Wirthschaft.

Klelie. Aber die Liebe kann sich nur selten in den Reichthum finden. Er verändert ihr ganzes Wesen. Sie verliert nach und nach ihre Tüfken, ihre Launen, wird mit jedem Tag gesetzter — und mit jedem Tage weniger Liebe.

Neunter Auftritt.

Hauptmann. May (verkleidet.) Vorige.

Hauptmann. Erschrecken Sie nicht, Klelie! Troz meinem Abschiede seh ich Sie wieder.

Klelie. Sie noch hier, Lindner? — Wenn mein Vater käme!

Hauptmann. Es soll noch alles gut gehen.

Klelie. Sie hoffen noch? Ich nicht.

Hauptmann. Die Liebe schiekt Saffurs.

Max. Und ihren Hülfstruppen weicht alles. Was dünkt Ihnen von dieser Verkleidung?

Röschen (mit einem Schreie.) Ih! Ist das nicht Max?

Max. Respekt vor dem Onkel Manners! — Kann ich nicht mit diesem Anstand überall dafür paßiren?

Röschen. Was will der Narr?

Max (sich in die Brust werfend.) Was will die Narrin? Hört sie nicht, wen sie vor sich hat? (Ihr ins Ohr schreyend.) Den Onkel Manners.

Röschen. Grobian! Taub bin ich nicht —

Max. Aber simpel genug, nicht zu begreifen, was wir wollen. — Heil und Unheil stiften wollen wir, den einen aus dem Sattel heben, und den andern einsetzen. Begreift sie's nun?

Röschen. Falsche Namen? Untergeschobene Personen? Ihr Wagehälle! Ihr seyd noch über falsche Münzer. Und Ihr bildet Euch ein, daß Herr Sparmann sich wird anführen lassen?

Max. Warum nicht? Ich habe noch nichts unternommen, das fehl geschlagen wäre. Sparmann kennt den Onkel Manners nicht — er hat

ihn schon so lange erwartet — ich komme als der Erwartete; und besitze ich nicht alles, um der Erwartung zu entsprechen? (Zum Hauptmann, der in dessen mit Stellen heimlich gesprochen.) Habt Ihr Eure Schöne verständigigt? Seyd Ihr parat?

Hauptmann. Was befehlen Sie?

Max. Hinein! — (Zum Hauptmann, der Stellen die Hand reicht.) Mit Erlaubniß, das schießt sich besser für mich als für Ihn. Greif Er mir nicht ins Amt!

Hauptmann. Nach Belieben, Herr Onkel. Bedienen Sie sich aller Ihrer Rechte!

Max. Das will ich. — Kommen Sie, schönes Mähmchen. (Zum Hauptmann.) Und du, geh hinterher. (Gebieterisch zu Köschen.) Das Köschen bleibt zurück: (Geht mit Stellen nach der Thür; der Hauptmann folgt.)

Köschchen (empfindlich.) So? Allerliebste! Ein höflicher Herr Onkel!

Max (wieder umgedreht.) Anders resolvirt! — (Geht wieder vor.) Man weiß, Mähmchen, wie beredt Ihr Geschlecht — leider oft zur Unzeit ist — Die Klugheit will also, daß die Prinzessin bey der Vertrauten bleibe.

Klelie. Warum aber?

Max. Weil ich will.

Röschen. Auweh, gestrenger Herr! Wir wären aber so gerne dabey, so gerne —

Max. Von der ersten Zusammenkunft hängt alles ab. Wir gehen allein voran. Ich erlaub' Euch nachzukommen. (Zum Hauptmann.) Sie aber — Folgen Sie Maxen, Ihrem Dukel und Herrn!

(Beide ab.)

Zehnter Auftritt.

Klelie. Röschen.

Röschen. Ich ärgere mich zu Tode, daß wir nicht dabey seyn dürfen.

Klelie. Mir ist es lieb. Meine Verwirrung würde alles verrathen.

Röschen. Aber was versprechen Sie sich davon? Pocht Ihr Herzchen?

Klelie. Vor Furcht und Freude. Ich wünsche und ich zittere Lindners zu werden. Er ist so unbesonnen.

Röschen. Was sind Sie für ein Mädchen!
Als ob Ihr Justizrath vernünftiger wäre!

Klelie. O, der ist nur munter.

Röschen. Nur munter? Trauen Sie ihm
nicht! Seine Munterkeit gränzt ans Ausschwei-
fende.

Klelie. Ein Mann von funfzig Jahren und
drüber?

Röschen. Schadet nichts. — Er hat ein
Auge auf mich. Ich kann mich kaum vor seinen
Liebkosungen retten. — Fragen Sie nur Wapen!
Wie einem Worte, Ihr Justizrath ist, seinem
Amt und seinem Alter zum Troz, nichts als ein
kleiner Flattergeist.

Klelie. Das sind sie alle.

Röschen. Aber nicht alle sind so alt als
er.

Klelie (sich umsehend.) Röschen, sieh doch!

Filfter Auftritt.

Sparmann. Hauptmann. Vorige.

Sparmann (im Kommen zum Hauptmann.) Sie

wird Augen machen. (Zu Kletten.) Mädchen, es haben sich erstaunende Dinge zugetragen. Onkel Manners ist gekommen, und Lindner wird mein Schwiegersohn.

Klettie (freudig.) Ist's möglich?

Sparmann (zum Hauptmann.) Er wird doch nicht lange verziehen, der liebe Vetter, daß wir abschließen können. — Ich bin so vergnügt, daß ich nun weiß, woran ich mit Ihnen bin, und wie Ihre Umstände beschaffen sind, so vergnügt daß ich Ihnen mein altes Wort halten kann. — (Zu Kletten.) Mit so braven Leuten theilt man sein Vermögen gern.

Röschen (vor sich.) Der Onkel wird bald getheilt haben. Er hat nichts.

Sparmann. Nur Eins geht mir noch im Kopf herum — wie werd' ich den alten Justizrath los?

Hauptmann. Ich will ihn, ohne Umstände, bitten, mir seinen Platz abzutreten.

Sparmann. Ja, wenn wir nicht alte Freunde und Schulkameraden wären! — Es muß doch mit einer gewissen Art geschehen.

Hauptmann. Ach, zerbrechen Sie sich darüber den Kopf nicht!

Sparmann. Wenn er nun auf die Vollziehung des Kontrakts dringt — soll ich schweigen, oder reden? was soll ich?

Hauptmann. Mit fünf Worten ist's abgethan: Lindner kriegt sie, Ihr Diener.

Sparmann. Das wäre schön! Hören Sie denn nicht, daß ich dabey klug zu Werke gehen muß? — (Wichtig.) Wissen Sie was?

Hauptmann. Nun?

Sparmann. Mischen Sie sich nicht darein! Ich will mit ihm reden. Sie sollen erstaunen, wie fein ich mich herauswickeln werde.

Zwölfter Auftritt.

Justizrath. Vorige.

Justizrath. Nu! Schwiegerpapachen? Bist du mit deinem Zinsenmann fertig? Mit meinem Notarius bin ichs. Mein Kontrakt ist in Ordnung, und mein Hochzeitschmaus bestellt. —

Was hast du? — Du giebst keinen Laut von dir, und schneidest Gesichter, wie mein alter Kater beym Donnerwetter. — Aber die Braut scheint mir desto vergnügter.

Klelie. O, weit mehr, als vorhin.

Justizrath. Das freut mich, mein Herzchen, daß freut mich, hehe! — (Zu Sparmann.) Wer ist denn die Uniform?

Sparmann. Es ist — es ist ein Offizier.

Justizrath. Das seh ich.

Hauptmann. Herr Justizrath, ich bin —

Sparmann (leise zum Hauptmann.) Stille! (Laut.) Es ist —

Justizrath. Ein Verwandter! Ihr Diener, Herr Vetter! Seyn Sie willkommen!

Sparmann. Ach, nein —

Justizrath (leise.) Was hast du aber? Soll ers noch nicht wissen? Warum nicht? Weil wir ihn sonst zur Hochzeit bitten müssen? Je, das ist meine Sorge. Eine Person mehr oder weniger! (Laut.) Herr Vetter, Sie sehen Braut und Bräutigam, und diesen Abend ist schon Hochzeit. Bleiben Sie ohne Komplimente! Sie erzeigen uns eine Ehre! — Nu, Schwiegerpapachen, wann unterschreiben wir?

Sparmann. Ach, wir müssen noch vorher —

Justizrath. Was denn Alter?

Sparmann. Ich habe wegen der Vollziehung —

Hauptmann. Gewisse Bedenklichkeiten —

Justizrath. Das wollen wir nicht hoffen. Heraus damit!

Sparmann. Nicht, als ob ich aus Eigennuz —

Justizrath. Eigennuz? Wie das?

Sparmann. Es thut mir Leid, Brüderchen — Aber ein gegebenes Wort —

Justizrath. Muß man halten. — Ach, ich merke, was du meynst! die Präsente!

Sparmann. Nicht doch! —

Justizrath. Schon gut! Schon gut! Die müssen vorausgehen. Das ist in der Ordnung!

Sparmann. Ey nicht doch, so verstand ichs gar nicht — Du kennst ja meine Denkungsart, meine Neigung —

Justizrath. Zum Gelde.

Sparmann. Zu meiner Tochter, und da muß ich freilich —

Justizrath. Auf ihren Nutzen sehen. —
Nicht mehr als billig!

Sparmann. Mein, nein! Ich bitte um
Verzeihung —

Justizrath. Umgekehrt! Verzeihung, daß
ich mich erinnern ließ! Es ist die Schuld des
Juweliers. Ich weiß nicht, wo er bleibt.
Auf Wiedersehn! Ich will ihn selbst holen.

Sparmann. Ach, so höre doch nur —

Justizrath. Nicht eher, bis ich meinen
Fehler gut gemacht habe. (Wiß ab.)

Sparmann (will ihn halten.) Ist das ein
Mensch! — (Nachrufend.) Justizrath! Brüder-
chen! Wohin?

Justizrath (indem er geschwind abgeht.) Dir
zeigen, was ein Mann ist, der sein Wort hält.
Und ohne Absicht auf Nevansche. Das hat Zeit,
wie gesagt, das hat Zeit.

(ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Sparmann. Hauptmann. Melie. Röschen.

Röschen (spöttisch.) Das heißt sich fein herum auswickeln.

Hauptmann (empfindlich.) Der weiß nun, woran er ist. Ihre gewisse Art ist vorzüglich.

Sparmann. Den Henker auch! Die Worte bleiben einem in solchen Fällen im Halse stecken. — Aber wo bleibt unser Onkel Manners? Wenn er sich nur nicht verirrt hat! An einem fremden Orte so allein auszugehen!

Hauptmann. Er kann sich nicht verirren. May ist bey ihm.

Sparmann. May? Das ist mir auch nicht recht. War denn sonst niemand bey Hand? — Ah! da kommt er endlich!

Vierzehnter Auftritt.

Max (verkleidet.) Vorige.

Max. Da bin ich wieder!

Sparmann. Wir waren schon in Sorgen.

Max. Allzugütig! Nehmen Sie's ja nicht übel! Ich war bey meinem Advokaten.

Sparmann. In Geldsachen?

Max. Nein, ich habe allerley Kram, alte Prozesse, verfallene Obligationen, die ich gerne verhandeln möchte.

Sparmann. Ich höre, der Max hat Sie begleitet. Vor dem Menschen will ich Sie doch gewarnt haben.

Max. Wie so?

Sparmann. Es ist ihm nicht über den Weg zu trauen.

Max. So?

Sparmann. Er soll trinken, er soll spielen, er soll den Mädchen nachlaufen. Kurz, es soll kein gut Haar an ihm seyn.

Max. Ey! Man thut ihm auch wohl Unrecht.

Sparmann. Nichts weniger! Ich kenn' ihn zwar nicht — ich hab ihn nur ein einziges mal gesehen, und seitdem darf er mir nicht wieder vor die Augen kommen. — Denn er hat gleich so etwas im Gesichte — so etwas zwischen den Augenbraunen — daß ich mich an die Wand drückte, und flugs alle meine Taschen visitirte, ob sie auch fest zugeknöpft wären.

Max. Ey, nicht doch! Ich kenn' ihn und bin ihm gut.

Sparmann. Sie sind ihm gut?

Max. Für mein Leben gut.

Sparmann. Es ist ein Taug nichts, sag' ich Ihnen.

Hauptmann. Sie haben Recht, Herr Sparmann.

Max. Halts Maul, Wetter!

Hauptmann. Ich muß aber doch die Wahrheit —

Max. Nicht räsonnir. Bin ich Sein Onkel, oder bin ichs nicht?

Hauptmann (lebhaft.) Das sind Sie.

Max. Nun und also! Bin ichs, so hör Er zu, wann ich rede! — Etwas anders aufs Tapet zu bringen, Herr Sparmann! Wie kam denn das mit Ihrer Jungfer Tochter? Sie wollten sie meinem Vetter wieder nehmen? Warum? Hat er vielleicht etwas angestiftet? Den Donner auch! wenn ich das wüßte! Wir wollten ein Wörtchen mit einander sprechen, jünger Herr. Ich habe gleich Unrath gemerkt, weil er so auf den armen Max loszog. Das ist ein vernünftiger Mensch, so eine Art vom Hofmeister; der wird ihn gewarnt haben, und das hat den jungen Herrn verdrosen. Da kann er ihn nun nicht mehr leiden. Aber so machen sie's alle. Die Wildfänge! Als ob es eine Schande wäre, sich von seinem Bedienten hofmeistern zu lassen! Der Bediente hat oft mehr Verstand, als der Herr.

Röschen (zum Hauptmann leise.) Merken Sie sich das, Herr Hauptmann!

Max (zum Hauptmann, laut.) Führ ich so die rechte Dinkelsprache? Kann ich Ihm den Text lesen?

Hauptmann (leise.) Nur zu stark!

Max. Wie der Klotz, so das Weil! (Zu

Sparmann.) Was hatten Sie gegen ihn? Halten Sie nicht damit hinter dem Berge!

Sparmann. Gar nichts, in der That. Ihr langes Außenbleiben war an allem Schuld. Ein gewisser Justizrath, alter Freund und Schulkamerad von mir, hielt indessen um das Mädchen an, und aufs Ungewisse konnt' ich ihn doch nicht abweisen. Er hat Geld. Er hat Glück mit Weibern gehabt. Drey reiche nach einander, und alle beerbt. Er steht sich auch sonst vortreflich. Er mag leicht auf dreytausend Gulden dienen, ohne was bey und zufällt. So eine Stelle wirft oft in einem Tage mehr ab, als eine Kompagnie in zehn Jahren. Den Herren Offizieren nicht zu nahe gesprochen! Der Stand ist löblich; aber was hat man davon?

(Hauptmann lebhaft.) Ehre! 112

Sparmann. Ehre! Ehre! Ja, das klinge wohl schön, aber —

(Hauptmann hitzig.) Wie, Herr Sparmann? Ich hoffe nicht, daß Sie —

Max. Geh, Geh! Du wirst die Welt nicht umstimmen, du. Die Zeiten ändern sich. Die Ehre war für weyland gut. Hier und da giebt's auch

wohl noch einige gute Seelen, die darauf halten. Aber habe Mitleiden mit ihrer Schwachheit, ohne sie nachzuahmen!

Sparmann. Keine Ehre, ohne Geld!

Hauptmann (wie vorhin.) Und ich, Herr Sparmann, ich behaupte —

Max. Hörst du noch nicht auf?

Hauptmann (leise.) Laß mich doch zum Worte!

Max. Das ist ein Trozkopf! Ich muß ein Ende machen! Entferne dich! Wir haben unsere Sache ins Reine zu bringen.

Sparmann (zu Kletten.) Geh du auch, daß wir fertig werden!

Hauptmann (trozig.) Ich will hier bleiben.

Max. Du willst? (Ihm mit dem Stocke drohend.)
Ich, du —

Hauptmann (leise.) Schlingel!

Max. Schweig! Marsch! trolle dich! marsch! —

Hauptmann (leise.) Spitzbube!

Max. Da hilft kein Bitten!

Hauptmann (leise.) Bestie!

Max. Meinethalben! Ich will dir glauben,
ja — aber geh, wenn dein Onkel —

Hauptmann (leise.) Ich will dich beonk...
(laut.) Lieber Onkel!

Max. Den Augenblick gehorche, oder du gehst
mich nichts mehr an, ich enterbe dich!

Röschen (vor sich.) Das wär ein Unglück!

Sparmann (zum Hauptmann.) Aber so gehen
Sie doch auch!

Hauptmann. Nun, ja — Ich will gehen
— aber —

Sparmann (ihn forttreibend.) Fix! hurtig,
eh' er Ernst macht!

(Hauptmann, Kette und Röschen ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Sparmann. Max.

Sparmann. Ey, Herr Gewatter, fassen
Sie sich doch! Das verlohnt ja nicht der Mühe.
Ey! ey! Ihn enterben!

Max (wie vor Zorn außer sich, umher gehend, und
sich plaudernd.) Um Ein Haar wärs geschehen.

Sparmann. Sie sind ein bisgen hitzig.

Max. Das ist mein Fehler. Aber sonst bin ich ein guter Kerl. —

Sparmann. Nu, daß wir unsere Sache nicht vergeßen! — Wie viel setzen Sie ihm aus?

Max. So viel Sie belieben.

Sparmann (freudg.) Je, das ist ja ein goldner Bettle!

Max. Sie haben vorzuschreiben. Fünfzig tausend Gulden — Hundert tausend — das Geld ist da — es kostet mir nichts —

Sparmann. Wie das?

Max. Ich meyne, daß ich um — um meines Neffen Glück zu machen, noch weit mehr thun würde.

Sparmann. Thun Sie's! thun Sie's!

Max. Also die Heurath steht Ihnen übrigens an? Im Ernst?

Sparmann. Ich müßte ja blind seyn, wenn ich nicht einsähe, wie wohl unsre Kinder dabey fahren werden. Und über das ist Ihre Familie —

Max. O, hören Sie nur, das ist mein ge-

ringster Kummer. Familie ist Familie! Hinz oder Kunz! Die Ihrige ist so gut, als meine.

Sparmann. Ey, zu viel Ehre! — Aber auf der andern Seite Ihr Vermögen —

Max. Mein Vermögen könnte wohl größer seyn.

Sparmann. Wie so?

Max. Ich habe zu viel geliehen.

Sparmann. Das war nicht ökonomisch.

Max. Ja, da kommt man um Kapital und Zinsen, man weiß nicht wie.

Sparmann. Darum hüte ich mich so vor Leihen.

Max. Ich bin Ihrer Meynung. Aber man kann doch oft die Leute ohne Unhöflichkeit nicht abweisen.

Sparmann. Wagen verliert öfter, als es gewinnt. Das ist ausgemacht. O, Leuten von Vermögen, Leuten, die's nicht brauchen, steht meinbeutel immer zu Diensten.

Max. Wie zum Exempel mir?

Sparmann. Das versteht sich. — Aber Sie und Geld aufnehmen sind weit aus einander.

Max (vor sich.) Hübsch unverschämt! (Laut.)
Mir borgten Sie also?

Sparmann. Ey, freilich! Aber warum
fragen Sie?

Max. Ich habe da im Vorbeygehen etwas
gesehen, das ich für mein neues Mähmchen kau-
fen möchte. Aber ich habe nicht soviel bey mir,
als ich brauche. Sie könnten mir den Weg in
den Gasthoff sparen, wenn Sie mir die Summe
voll machten.

Sparmann (vor sich.) Uf! da sitzt der Hen-
ker drinn! (Laut.) O das hat ja keine Eile.

Max (etwas trotzig.) Wie, Herr? Soll das
ein Korb seyn?

Sparmann (laut.) Ach nein — (Vor sich.)
Er ist empfindlich — ich darf ihn nicht vor den
Kopf stoßen. — (Laut.) Wie könnt' ich mich be-
denken? — Sie sind mir sicher — Und ich mache
mir eine Ehre, Ihnen — Befehlen Sie nur!

Max. Das laß ich gelten.

Sparmann. Wie viel brauchen Sie?

Max (gleichgültig.) Fünf und zwanzig Pi-
stolen.

Sparmann (ängstlich.) Fünf und zwanzig
Pistolen?

Max. Mehr nicht.

Sparmann. Das ist viel — wenn ich nur so viel baar bey mir habe! —

Max. Was wollten Sie nicht?

Sparmann. Wenigstens hab ichs nicht bey der Hand. Ich stecke mein Lebtag nicht eine so große Summe zu mir.

Max. Um Vergebung! — Wir überraschten Sie vorhin heym Geldzählen — es waren Goldstücke, und sobald Sie uns gewahr wurden, husch damit in den Beutel, und mit dem Beutel in die Tasche!

Sparmann. Das wäre!

Max. Ja, ja — suchen Sie nur! — ein ledernes Beutelchen, in der linken Westentasche muß es stecken. — O, ich weiß gewiß — ich gebe auf die Taschen Nicht.

Sparmann. Wirklich — Hm! Hm! Das muß in Gedanken geschehen seyn. (Sucht ängstlich und zieht es endlich langsam heraus.)

Max (will es nehmen.) Ich danke, ich danke.

Sparmann (hält fest.) Mit Erlaubniß! — Ich will erst fünf heraus nehmen, die zuviel sind.

May. Geben Sie sich keine Mühe! Dreißig sind mir eben so lieb.

Sparmann. Und wann bekomm' ich sie wieder?

May. O sie sind Ihnen unverloren. Es ist so gut, als ob Sie sie schon wieder hätten.

Sparmann. Das wohl. Aber wenn Sie mir indessen ein Scheinchen — auf Lebens und Sterbefälle —

May. O, ich sehe, Sie sind noch ordentlicher, als ich. Mit Vergnügen!

Sechszehnter Auftritt.

Röschen. Vorige.

Röschen. Meine Herren, ist's gefällig? Der Notar ist da.

Sparmann. Er kann warten.

May. Nicht doch! Gehen Sie nur voran! Ich komme gleich nach.

Sparmann. Und das Scheinchen?

May. Sollen Sie bekommen. — Ich habe

nur der Jungfer einen Auftrag zu geben. — Ich darf doch?

Sparmann. O zehn für einen! — Ich laße Sie also beysammen. — Aber Gevatter! das Mädchen ist hübsch und Ihr habt Feuer. Wahr! Euch!

Max. Thut nicht Noth.

(Sparmann ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Max. Köschen.

Kösch. Was beliebt, Musje? Sücht dem Herrn Onkel vielleicht der Rücken? Wird ihm vor der Entwicklung bange?

Max. Ich weiß mich überall heraus zu wickeln.

Kösch. Du thust gewaltig klug.

Max. Nicht ohne Ursache. O, ich weiß noch ganz andere Dinge. Hast du Lust, ich will sie dir lernen.

Kösch. O, das glaub' ich nicht.

Max. Daß ich dir etwas lernen kann? Ich

glaub's selbst nicht. Ich seh ein, daß mein An-
erbiethen zu großsprecherisch war. Verzeihung,
schönes Köschchen! Du bist zu hübsch, als daß man
an deiner Erfahrung zweifeln sollte.

Köschchen. Soll das ein Kompliment sehn?

Max. Du hast mich schon verstanden.

Köschchen. Daß ein armes Mädchen Anseh-
ung genug hat, ist bekannt. Aber dir, Nat-
terzunge, sag' ich, daß meine Tugend immer ge-
rade fortgegangen ist.

Max. O das kömmt auf den Weg an. —
Sey offenherzig! Ist sie nicht einmal gestolpert?

Köschchen (sich böse stellend.) Gestolpert, ge-
fallen und doch noch zu gut für dich!

(Wilt ab.)

Max. Köschchen! Köschchen! Das ist dummer
Scherz.

Köschchen (sich auslachend.) Auf dumme Fra-
ge, dumme Antwort. Hahaha!

(Lauft ab.)

Max. Köschchen! Köschchen! Höre doch!

(Ihr nach.)

Achtzehnter Auftritt.

Manners (allein, von der andern Seite kommend.)

Ist niemand hier? — Man hat mich doch in den Saal gewiesen. Ich will warten — vielleicht kommt mein Vetter selbst heraus — er wird vor Freuden außer sich seyn. — Der arme Schelm! — Wenn er so zärtlich liebt, als er schreibt, hab ich ihn freilich lange zappeln lassen.

Neunzehnter Auftritt.

Manners. May.

May (vor sich, im Hereintreten.) Das Blizmäddchen! — Bald war ich ihr ins Zimmer nachgelaufen. — Weg war der Onkel!

Manners (vor sich.) Wer mag das seyn?

May (vor sich.) Ich muß mich wieder in Positur werfen. — Der letzte Schritt ist der kützliche.

Manners (vor sich.) Vielleicht der Alte.

May (sich umsehend, vor sich.) Wer steht dort? Ich bin doch nicht behorcht worden. — Er kömmt auf mich zu. (Ihn anredend.) Wen sucht der Herr?

Manners. Sie selbst.

May. Mich?

Manners. Ja, Herr Sparmann. Sie sind's doch?

May. Sie sind unrecht.

Manners. Aber darf ich fragen, ob er jezt zu sprechen ist?

May. Weder jezt noch nachher. Seine Tochter hat heute Hochzeit.

Manners. Mit wem?

May. Mit dem Hauptmann Lindner.

Manners. Mit Lindnern? Hat man nicht seinen Onkel zur Vollziehung erwartet?

May. Ja! Kennen Sie ihn?

Manners. Nein. — (Vor sich.) Ich will ihn doch aushorchen.

May. Nu, er ist gekommen.

Manners. Wie?

May. Er ist hier.

Manners. Seit wann?

Max. Seit heute.

Manners. O, Sie wollen mich anführen.
(Vor sich.) Was heißt das? Kennt mich der? (Lant.)
Und Lindner weiß es?

Max. Ja.

Manners. Da hab ich Sie ertappt. Wenn
es Lindner wüßte, wüßt ichs auch. Wir sind
zu vertraut, als daß er es mir verschweigen
sollte.

Max. Sie kennen sich einander?

Manners. Sehr genau.

Max. Wirklich? darf ich Ihnen trauen?

Manners. Es ist mein bester Freund.

Max. Nun, so kann ich Sie nicht länger in
Ungewißheit lassen. Mit einem Worte — ich
bin der Onkel. Dem besten Freunde meines
Neffen muß ich mich zu erkennen geben. — Ich
freue mich — und umarme Sie in Lindners
Seele.

Manners. Was? Sind sie Onkel Man-
ners?

Max. Ja zum Henker! Der bin ich.

Manners (vor sich.) Der Betrüger!

Max. Aber was sehen wir hier? — Wir

müssen bekannter mit einander werden. — Kommen Sie mit herein zu unsern Kinderchen! Ihre Gegenwart wird unser Vergnügen vermehren — Sie sind kein ungebetener Gast.

Manners. Wer weiß?

Max. Ohne Komplimente! (Wird ihn hinein ziehen.)

Manners (sich weigernd.) Erlauben Sie mir nur erst — (Vorsich, indem er seinen Ueberrock ablegt.) Wollen doch die Fepperey fortsetzen.

Max. Daß sich alles so glücklich treffen muß! Sie haben also meinen Vetter recht von Herzen lieb?

Manners. Ich könnt ihn nicht zärtlicher lieben, wenn er mein Vetter wäre. Ich hoff ihm auch noch heute zu beweisen, wie sehr ich —

Max. Ach, Sie preßen mir mit Ihrer Gesinnung Freudenthränen aus — ich muß Sie noch einmal umarmen. Wie gesagt. Sie dürfen nicht fort, Sie müssen der Hochzeit beywohnen.

Manners. O Sie überhäufen mich mit Güte. Ich freue mich unendlich, den Onkel meines Freundes kennen zu lernen, und einen so rüstigen

munterm Mann an ihn zu finden. Sie blühen, meiner Treue, wie eine Rose. Man sieht Ihnen die Strapazen der Reise nicht an.

Max. Reisen bekommt mir.

Manners. Das merkt man fürwahr. Haben Sie eine große Tour gemacht?

Max. Ach, ich kann mich unmöglich auf die Namen von allen Orten besinnen, das wär eine Pferdearbeit.

Manners. Das glaub' ich. Aber wo kommen Sie eigentlich her?

Max. Jetzt?

Manners. Ja.

Max (vor sich.) Was soll ich sagen? (laut.) Woher Sie wollen, mein Herr.

Manners. Haha! Sie haben mich zum Besten.

Max. Hören Sie! Ihnen die Wahrheit zu sagen, ich bin in Ansehung der Namen so vergeblich, daß —

Manners. Ohne Zweifel haben Sie desto mehr Gedächtniß für Sachen. Zum Exempel; was haben Sie unterwegs Merkwürdiges gesehen?

Max. Da setzen Sie mich wieder in Berlesgenheit. Ich bin von wunderlichem Geschmack. Am Tage pfleg ich zu schlafen, und des Nachts zu fahren. Auf die Art läßt sich wenig Stoff zu Erzählungen sammeln. Und überhaupt — lassen Sie uns lieber hinein gehen! Ich will Sie dem künftigen Schwiegervater, als einen meiner Freunde vorstellen.

Manners. Der Titel ist zu schmeichelhaft — Ehre genug für mich, einen solchen Beschützer zu haben!

Max. Kommen Sie nur!

Manners (complimentirend.) Nach Ihnen.

Max. Nur voran! Ich gehe immer hinten nach.

Manners (rückwärts gehend.) Bey Leibe nicht!

Max (rückwärts gehend.) Das ist auch wieder mein Geschmack.

Manners. Ich bitte Sie, Herr Manners —

Max. Daraus wird meiner Seele nichts. Gewohnheit ist die zweyte Natur.

Manners. In welche Versuchung führen Sie mich!

May. Ey zum Henker, Herr! gehn Sie voran! (Packt ihn an und sßt ihn vorwärts.)

Zwanzigster Auftritt.

S p a r m a n n. V o r i g e.

Sparmann (auf Manners stoßend.) Sachte! Sachte!

May. Sie kommen wie gerufen, Herr Sparmann. Hier ist ein Freund Ihres Schwiegersohns, den ich Ihnen zur besten Aufnahme empfehle.

Manners. Und hier ist ein Onkel Ihres Schwiegersohns, den ich Ihnen zu Brod und Wasser empfehle.

Sparmann. Wie? was?

May (bestürzt.) Was wollen Sie damit sagen, Herr?

Manners. Daß ich lange genug gespäst habe, daß es Zeit ist, einen Betrüger zu entlarven.

May (sich faßend.) Betrüger? Betrüger! Auf wen geht das?

Manners. Auf den, der sich getroffen fühlt.

Sparmann. Ich verstehe kein Wort. Was habt Ihr vor? Wer ist der Mann?

May. Ein Narr.

Manners. Kerl! (hebt den Stock auf.)

Sparmann (dazwischen tretend.) Den Donner, Herr, was unterstehen Sie sich? In meinem Hause! den Onkel meines Schwiegersohns in meinem Hause zu beleidigen!

May. Recht so, Herr! Nehmen Sie sich meiner an! (Werknetzt sich hinter Sparmann.)

Manners. Seyn Sie ruhig, Herr Sparmann. Wenn ich ein Wort sagte, würden Sie sich schämen, wie ein armer Sünder.

May (schreyend.) Er schilt Sie einen alten Sünder! Leiden Sie das nicht! Rufen Sie Ihre Leute zusammen! Brauchen Sie Ihr Hausrecht! Fort mit ihm, fort!

 Ein und zwanzigster Auftritt.

Hauptmann. Kleie. Köbchen (kommen eilig.)
 Vorige.

Hauptmann. Was in aller Welt geht hier vor? — (Prakt zurück.) Himmel! Mein Onkel Manners!

Alle. Onkel Manners!

Sparmann. Was sagt er?

Manners. Die Wahrheit.

May. Ich fall in Ohnmacht.

Hauptmann (inledernteilend.) Zu Ihren Füßen —

Manners. Ah, Bösewicht!

May (halt vor sich.) Das war ein dummer Streich.

Hauptmann. Hören Sie mich, bester Onkel!

Sparmann (zu Mayen.) Noch ein Onkel?

May. Ja, wir sind der Brüder zwey. Da er nun der älteste ist, mach' ich ihm Platz und empfehle mich.

Sparmann (hält Maxen fest.) Nicht von der Stelle! Nun geht mir ein verdammtes Licht auf.

Hauptmann. Liebster Dnkel, entschuldigen Sie mich! Ich war in Gefahr Klelien zu verlieren. Ihr grausames Stillschweigen, Ihr unglückliches Ausbleiben, alles vereinigete sich meine Hoffnungen zu zerstören. Mein Rival siegte. In dieser Noth wagt' ich alles, um das theure Mädchen seinen Armen zu entreißen! Max war mein Gehülfe, aber die Liebe mein Anführer. Die Liebe allein verleitete mich zu allem. Sie gab mir diesen strafbaren — aber unvermeidlichen Kunstgriff ein. Verzeihen Sie dem Liebhaber! Klagen Sie niemanden an, als die Liebe!

Manners. Steh auf!

Sparmann. Wie, Herr? — durch so eine lumpichte abgedroschene Entschuldigung lassen Sie sich besänftigen? Psuy Teufel! An mir sollt ihr einen andern Mann finden.

Hauptmann. Lieber Herr Sparmann —
Klelie. Bester Vater! (Will ihn necken.)

Sparmann. Schweig!
Max (auf den Knieen.) Gnade, gestrenge

Herrn, Gnade! Verzeihen Sie uns! Liebe und Noth haben uns in die Patsche geführt, und freilich bin ich —

Sparmann. Ein Schelm.

May. Ich will Ihnen nicht widersprechen; aber —

Sparmann. Halts Maul! Euer aller Vertrag —

Röschen. War leider höchst, nothwendig.

Sparmann. So? Warst du auch von der Bande, Spizbübin?

Röschen. Ich, Herr Sparmann?

Sparmann. Ja, du? — Nun? Antworte!

Röschen. Ich würde wohl Sie betrügen helfen! — Nein, ich ließ die Andern nur gewähren.

Sparmann. Ihr sollt's schon kriegen! —
(zu Mayen.) Vor allen Dingen, meinen Beutel, meinen Beutel, Gaudieb!

May. Ach lassen Sie uns das Geschehene vergeßen!

Manners. Mein Vetter hat Recht. Die

Schuld ist mein. Ich schrieb nicht, weil ich Euch angenehm zu überraschen dachte. Unvermuthete Hindernisse verspäteten meine Ankunft. Er fürchtete, ich bliebe gar aus. Er versorgte sich selbst. Desto besser für ihn! Herr Sparmann, hier ist nichts zu thun, als zu vergeßen. Ich bin da. Lassen Sie uns die Kinderchen zusammen geben! Aber ohne Strafe darf der junge Herr nicht abkommen. Ich lege ihm noch zehn tausend Gulden zu.

Hauptmann (außer sich.) O, mein Onkel!

Sparmann (sch wältig wieder aufhetzend.) Zehn tausend Gulden zu? So kann ich meines Orts zehn tausend abziehen, auf daß die Summe der ganzen Waise im Kontrakt unverändert bleibe. — Ih nun! Ich will nicht unterbittlich seyn. Ihnen zu gefallen, Herr Manners, will ich das Geschehene vergeßen.

Kletie. Ach, mein Vater! (umarmt ihn.)

Hauptmann (freudig.) Ach, Herr Sparmann!

Sparmann. Aber die dreißig Pistolen, Herr Sohn, rechn' ich Ihnen zu.

Hauptmann. Was für dreißig Pistolen?

Max. Schon gut! Schon gut!

Lezter Auftritt.

Justizrath. Borige.

Justizrath (Im Heretreteten.) Ey, da sind ich ja zahlreiche Gesellschaft!

Sparmann (vor sich.) O, weh!

Justizrath (zu Klelie.) Verzeihung, mein Engel, daß ich so lange verweilt habe. Es war in Ihren Diensten. (zu Sparmann.) Wer sind die Herren? — Auch Verwandte? — Ist deine Familie so groß? (zu Maren.) Herr Wetter, ich gratuliere mir zur Ehre, mit Ihnen —

Max. Die Gratulation kommt zu spät. Ich gehöre nicht mehr zur Familie.

Justizrath. Wie das? Und der Herr hier?

Hauptmann. Ist mein Onkel, und ich heurathe Klelien. Der Herr Justizrath sind

ganz gewiß zu vernünft'g, das Glück von zwey Liebenden stören zu wollen.

Justizrath. Gilt das mir? — Wie hängt's zusammen, Alter? Rede doch!

Sparmann (stotternd.) Ja, ja — das ist der Hauptmann Lindner und — und es thut mir leid — und — und ich bin dir sehr verbunden, und — und der Onkel Manners ist gekommen — und — und wir sind ja alte Freunde und Schulkammeraden, und — und sein Wort muß man halten.

Justizrath. An dir ist ein Redner verstorben. Schade, Brüderchen! (Nach einer Pause.) Da steht ihr alle ohne zu musen, in der Erwartung, wie ich die Sache nehmen werde! — (Sacht.) Ich werde mich trösten. — Ihr erlaubt mir's doch? Ich werde mich trösten. — Herr Sparmann verdiente freilich, daß man ihm die Wahrheit sagte. (Höhnisch.) Aber wir sind ja alte Freunde und Schulkammeraden — und von daher weiß ich noch, daß er schon als Knabe tückisch und doppelzünftig war. — Ich habe die Semmel noch nicht vergessen, die er mir ei-

nes Tags für einen Apfel gab, und im Hury mir wieder aus der Tasche spielte, um dafür Zuckerbrod einzutauschen. (Zum Hauptmann.) Glück zu, Herr Bräutigam! Es geht vom Herzen. — In meinen Jahren stirbt man Gottlob! nicht mehr vor Liebe. — Und Sie, schöne Geheimnißvolle, leben Sie vergnügt mit dem Glücklichen, den Sie sich selbst gewählt haben! Ich verliere an Ihnen eine Frau, aber Sie sollen einen Freund an mir behalten.

Röschen. Der Tausch ist so übel nicht! Wie mancher Ehemann wünschte ihn zu treffen!

Justizrath. Wißt Ihr was? — Euch zu überzeugen, daß ich keinen Groll habe! — Ich habe ein Soupee bestellt, ich habe Gäste gebeten — Es sollte mein Hochzeitschmaus seyn — Laßt es für den Curigen gelten! Kommt alle zu mir, alle!

Sparmann. Ey, Brüderchen, wie schickte sich das? Du, wenn du so befehlst. — Aber es wäre ja ein ewiger Schimpf für mich! — Bleib du lieber bey uns, Brüderchen! — Ohne Umstände! — Lauter gute Freunde! — Was das Haus vermag — kalte Küche —

Justizrath. Und Bier? — Daß dich der Teufel! — Nein! nein! Kommt ihr hübsch zu mir! Da ich die Braut verliere, muß ich mich an Gut, Essen und Trinken halten.

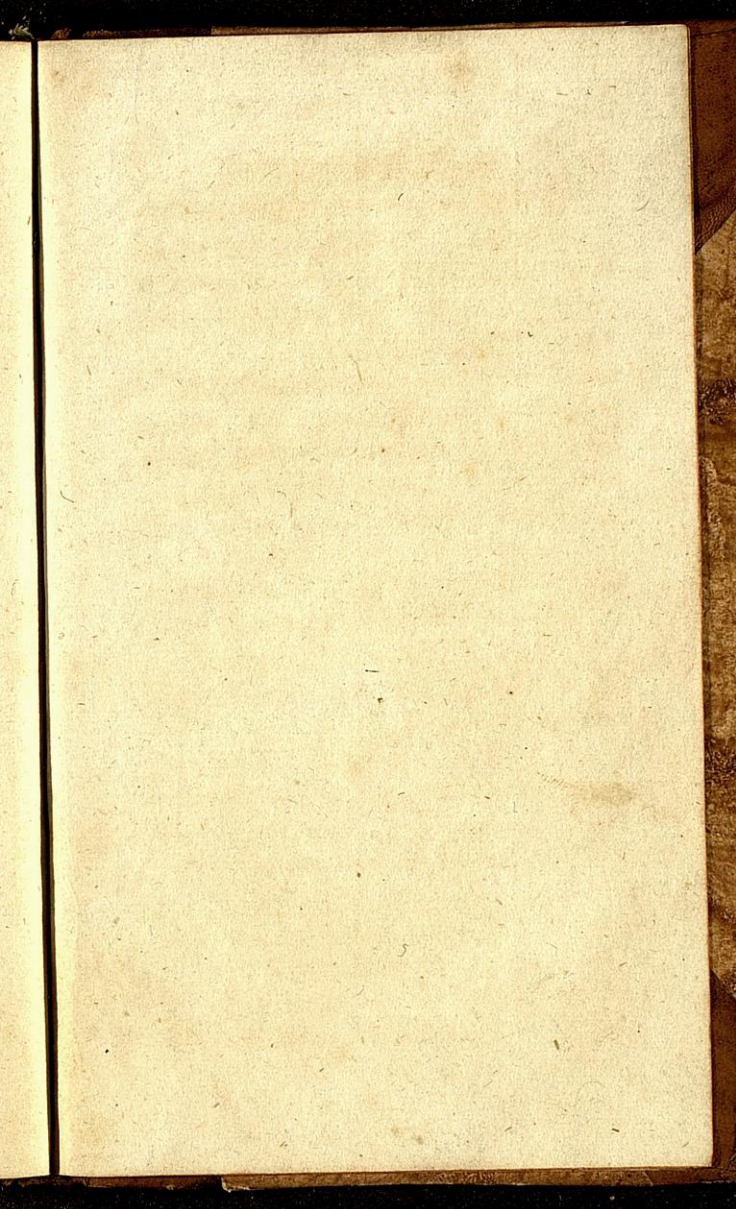
Manners. Herr Justizrath, ich wette, wir werden Freunde.

Justizrath. Wenn Sie mir brav Bescheid thun. Topp!

Manners. Topp!

Justizrath. Aber das sag' ich Ihnen vorher, ohne ein Häuschchen geh ich heute nicht zu Wette. Ich muß die mißlungene Freyerey verschlafen.

(Der Vorhang fällt.)



Page 100

Indicate the first part of the text...

Second part of the text...

Third part of the text...

Fourth part of the text...

Fifth part of the text...

Sixth part of the text...

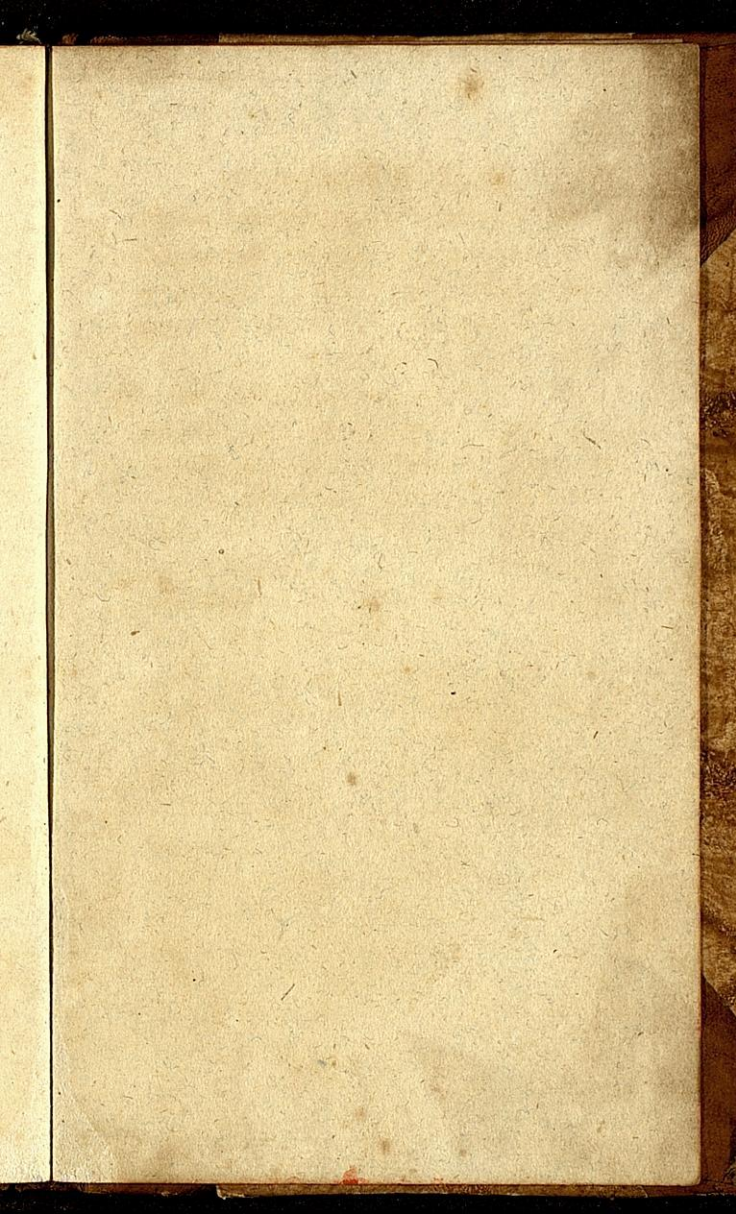
Seventh part of the text...

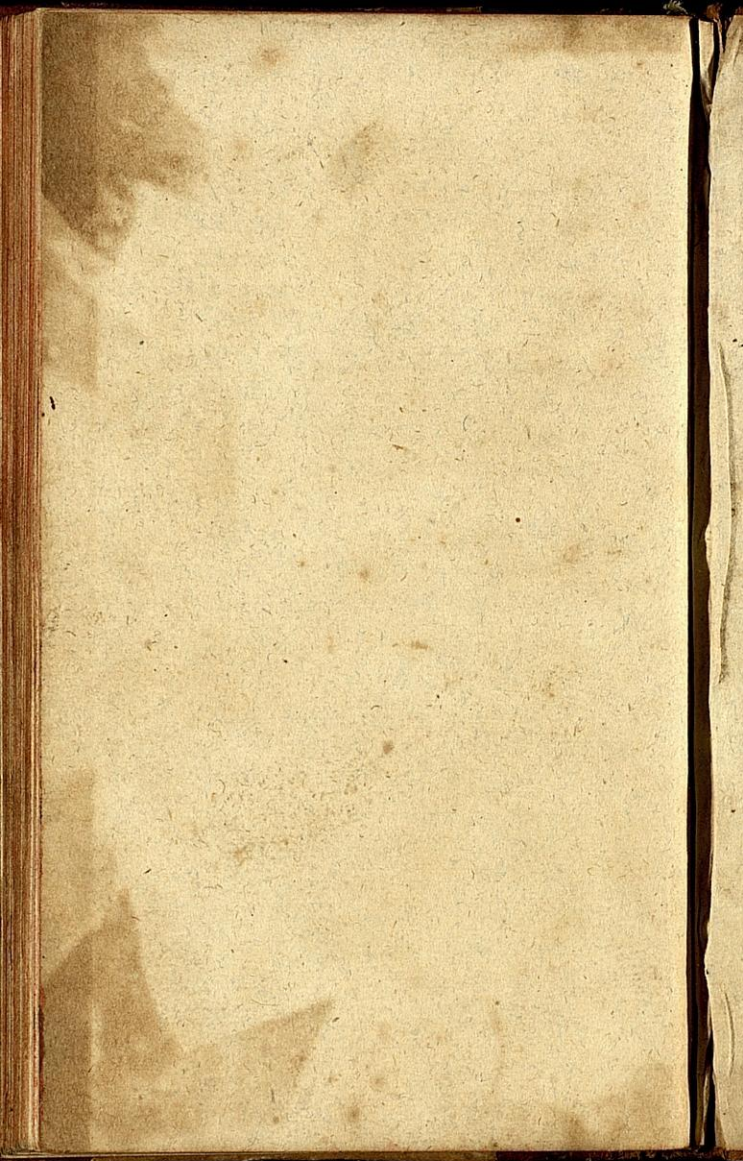
Eighth part of the text...

Ninth part of the text...

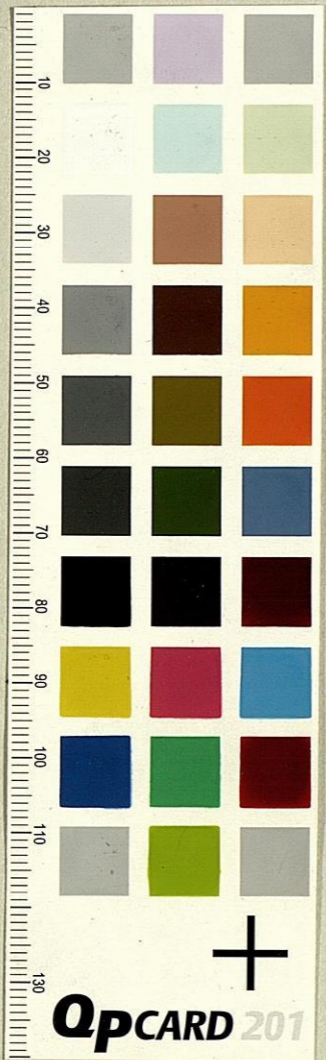
Tenth part of the text...

(B. & Carbons 111)









OpCARD 201

© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2011